

and searched it thoroughly. I asked him what he was seeking. "Those skins of Sally's." "Then you think Black?" "I think nothing yet. And here's the man himself, anyway." He turned to the door as Val Black came swinging up the trail. He was of middle height, strongly built, with quick eyes and dark hair which, though cropped close, still betrayed its tendency to curl. He greeted Novem ber warmly.

To be continued.

Ein Schwiegersohn mit Geld

„Na, das gibt's mit. Jeder Hungerleider und Lotterbanger kriegt meine Tochter mit dem schönen Hof nit. Da muß mir einer schon blaue fünf Tausender auf den Tisch legen, wenn er das Madl haben will — ja, das muß er und sonst gibt's keine Würsteln!“

So brodelte der reiche Helmbauer von Breitegg allemal, so oft sich wieder ein neuer Werber um sein einziges Kind, die Erbtöchter Gretl, einstellte. Die Tausender waren aber in Breitegg sehr dünn gefäßt und darum blieben die Freier bald ganz aus. Nur ein einziger verlor den Mut nicht, der Besenbinder Karl, ein armer Häscher hinten und vorn, der noch nie einen ganzen Zehner im Vermögen hatte, dafür aber einen hellen Kopf und Courage für zwanzig befaß. — Dem Kniggen ist das Glück hold — und so auch dem Besenbinder. — Eines schönen Tages war der Karl droben auf dem Berg um Besenruten zu schneiden. Da sah er plötzlich den Helmbauer mit einem schweren Sack auf dem Rücken und mit einem Püdel in der Hand daherkommen. Der alte Grautopf blieb fortwährend stehen und spähte wie ein Seier zwischen die Büsche und Sträucher.

Das kam dem Besenbinder verdächtig vor; er legte sich der Länge nach in das Buschwerk nieder, um nicht gesehen zu werden, aber doch so, daß er den Alten genau beobachten konnte. Dieser ludte eine Zeit lang herum, endlich schien er den richtigen Platz gefunden zu haben — es war ein Steingerölle unter einem hohen Lärchenbaum. Er räumte die Steine schnell weg, grub dann mit seinem Püdel ein tiefes Loch — spähte angelegentlich nach allen Richtungen — tat dann seinen Sack auf, in dem ein hauchiger Haken zum Vorschein kam. Den Haken senkte er in das Loch, schichtete die Erde darauf und darüber die Steine ganz in der selben Lage, die sie früher gehabt hatten. Dann wischte er sich den Schweiß von der Stirne, spähte abermals scharf herum und schlich dann wie ein Dieb davon.

Der Besenbinder Karl blieb noch gut eine halbe Stunde zwischen den Sträuchern liegen, dann erhob er sich vorsichtig, spähte ebenfalls herum und als er die Luft vollkommen rein fand, schritt er rasch zur Untersuchung, was für Lote der Helmbauer unter der Lärche begraben habe. Das Loch war bald wieder aufgemacht, der Haken kam zum Vorschein und — Himmelhochschiff — er war gestrichen voll Silbertaler. — Dem Karl schoß gleich ein Gedanke durch den Kopf und er jubelte:

„Jetzt haben wir dich alter Fuchs! — Jetzt werden wir dein Töchterlein, die Gretl, schon haben!“

In der folgenden Nacht hob der Besenbinder auch den Schatz und zwei Tage nachher wechselte er die schweren Taler auf der Bank in 2. in sechs papierene Tausender um. — Eine Woche später stand der Karl auch schon festlich geteilet in des Helmbauers Stube und warb in aller Form um die Gretl.

„Ja was meinst denn“, schnaubte der Bauer, „so einem Menschen, der auf der Brennsuppe daherschwimmt, geb' ich meine Tochter? Das muß schon einer mit Geld sein.“

„Ja auch einer!“ tat der Karl stolz.

„Ja, wo denn? — In der Russpanne?“

„Nein, Helmbauer — sondern unterm Ruchfütter!“

Mit diesen Worten zählte der Besenbinder die sechs Tausender aus der Brieftasche auf den Tisch. Der Bauer riß die Augen auf und fragte:

„Um Himmelswillen, Karl, wo hast denn das viele Geld her.“

„Woher aus meiner Brieftasche.“

„Hast du's geliehen? Hast du Verpflichtungen darauf?“

„Gar keine andern, als deine Tochter zu heiraten.“

„Und was willst denn mit dem Geld anfangen?“

„Ich schenk' es dir zur freien Verfügung — aber erst am Tage nach der Hochzeit, wenn ich deine Tochter geheiratet hab'.“

Dem geizigen Bauer stach das Geld scharf in die Augen und je länger er es anschaute, desto höher stieg seine Begierde. Wenn man es nur behalten durfte, die Herkunft war eigentlich gleichgültig, so spintifizierte er.

„Karl, man wird aber mit dem Geld wohl gewiß keine Ungelegenheiten bekommen?“ fragte er nochmals ängstlich.

„Nicht die mindesten“, versicherte der Besenbinder, „wenn nur du keine machst.“

Er machte schon ganz gewiß keine, beteuerte der Alte und rief dann die Gretl. Die Gretl machte noch weniger Schwierigkeiten, denn sie hätte längst schon gerne geheiratet und den Besenbinder Karl mochte sie unter allen Burichen besonders gern leiden. — So wurde denn der Bund geschlossen. Vierzehn Tage später war große Hochzeit. Die Leute schüttelten die Köpfe — der Helmbauer lagte nicht viel, aber lächelte püffig vor sich hin — noch püffiger lächelte Karl, der Bräutigam.

Am Tage nach der Hochzeit übergab der junge Ehemann die sechs Tausender Banknoten seinem Schwiegervater zur freien Verfügung. Am selben Tage noch rannte der Helmbauer in die Stadt hinaus auf die Bank, um das Papier in schwere Silbertaler umzuwechseln, die man doch ungefährdet und sicher vergraben konnte. — Die Herren auf der Bank schüttelten die Köpfe und sagten, es wäre doch g'spaffig; vor vierzehn Tagen sei ein Buriche dagewesen der habe sechstausend Silbergulden in Papier eingewechselt und jetzt komme wieder einer mit dem Papier und wollte Silber. Dem Helmbauer wurde ganz schwermütig zumute. Er ließ sich den Burichen genau beschreiben und da ging ihm ein Seifensieder auf. Schnurstraks lief er heim und hinauf auf den Berg, wo er richtig sein schönes Geldnest bodenleer antraf. Büttschnaubend rannte er seiner Behausung zu, wo ihm der Schwiegersohn gerade entgegenkam.

„Du Lump, du Dieb, du Schelm!“ schrie er, „du hast mein Geld gestohlen.“

„Ja wie denn, wo denn?“ tat der Seier frech.

„Droben auf dem Berg — im Hofen!“

„Das mag wohl sein“, sagte der junge Mann mit ledern Lachen, „aber ich hab' dir auch wieder zurückergeben. Ich hab' dir's ja heute früh bis auf den letzten Heller auf den Tisch gezählt. — Du verlierst nicht einmal deinen Hirs.“

„Das Geld war aber für meine Tochter“, schäumte der Bauer.

„Du, Schwiegervater, weißt was?“ sagte jetzt gleichgültig der Karl, „bei uns in christlichen Ländern tut man die Leute nicht verkaufen wie drüben im wilden Afrika. — Rechte Leute sind auch nicht mit Geld zu zahlen, und die Gretl ist ein rechtes Mensch. Sie hat auch einen braven Mann bekommen, der den Kopf am rechten Fleck hat — und ein solcher Mann ist mehr wert als 6000 Gulden!“

Der Helmbauer machte ein fürchterliches Gesicht, aber der Handel war nun einmal geschlossen und ließ sich nicht mehr rückgängig machen. Er hatte einen Schwiegersohn mit Geld bekommen!

Sprachliche Entgleisungen.

„Verzeihung, gnädige Frau, Sie sitzen aber auf meinem Hute“, bemerkte einst ein Herr. „O, ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich glaube aber, es wäre der meines Gatten“, war die unerwartete Antwort, die ihm zu teil wurde.

„Der arme Karl — er war ein so guter und gebuldiger Mann“, seufzte seine Witwe, als sie vom Begräbnis zurückkehrte. „Ja“, stimmte

ihm ein teilnehmender Nachbar bei, „aber so ist es schließlich doch noch das Beste. Sie müssen sich mit dem Gedanken zu trösten suchen, daß Ihr Mann nun endlich seinen Frieden gefunden hat.“

Ein ländliches Zweifeln hatte einen sehr schönen Verlauf genommen, und schon näherte sich die Zeit ihrem Ende, als ein alter Herr sich ergab, um einen Trinksprua auszubringen. Er sprach sehr flüchtig, sagte aber doch das Wegemein von dem, was er sagen wollte. „Ja weißt du“, begann er, „daß wenn ein biederer Klempner, wie ich es bin, es wagt, diese allpr. Bejahung anzudeuten, es das selbe ist, als wenn man peiten vor die Saue wirft. Es dauert lange, ehe er weiter sprechen konnte, denn sojender Versuch folgte seinen Worten.“

Jemand, der vor Gericht geladen war, um über die Richtigkeit einer Autortragung sein Zeugnis abzugeben, wurde gefragt, ob er nicht noch mehrere Besuche gemacht habe, nachdem der Patient verstorben sei. „Nein“, erklärte er, „ich hielt den Patienten solange in Gefahr, so lange die ärztlichen Besuche andauerten.“

„Weshwegen sind Sie so bestimmt in Ihren Aussagen?“ fragte der Staatsanwalt einen Zeugen, „wachen Sie sich, eine Unwahrheit zu sagen?“ „Durchaus nicht, Herr Staatsanwalt“, lautete die rasche Erwiderung des Zeugen.

An der Zurechnungsjahigkeit eines jungen Mannes, der ein großes Vermögen verlor, waren Zweifel entstanden, und er sollte entmündigt werden. Zu dem zu diesem Besuche eingeladenen Zeugen waren verschiedene Zeugen geladen worden, unter anderen auch ein früherer Lehrer des zu Entmündigenden. „Da kann kein Zweifel sein“, sagte dieser aus, „er war nämlich einer meiner Lieblingsjünger.“

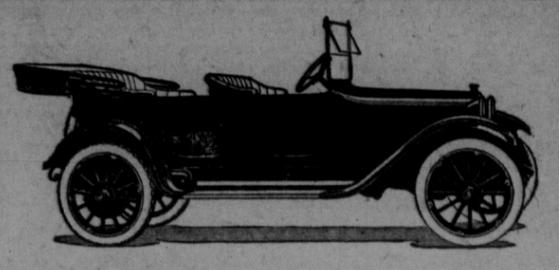
Ein Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer zur Belastung des Angeklagten aus: „Ich selber bin dem Angeklagten schon an vielen Orten begegnet, wo ich mich haben zu lassen schämen würde.“ Als Gerichtshof und Geschworene bei diesen Worten ihr Lachen nicht unterdrücken konnten, hielt der Staatsanwalt verwundert inne, bis ihm der Grund der Heiterkeit zum Bewußtsein kam.

In einem der westlichen Staaten der Union wurde im Kongreß ein Gesetzesentwurf, der die Regelung der Steuererhebung zum Gegenstand hatte, beraten. Ein ehrenwertes Mitglied erhob sich und erklärte: „Herr Präsident, ich bin sehr für Annahme dieses Gesetzes, denn unsere Steuererheber sind ausnahmslos Halkunken und Schurken. Ich muß das wissen, denn ich selber bin zehn Jahre lang Steuererheber gewesen.“ Der Gesetzesentwurf wurde angenommen.

In dem Prospekt einer Wochenschrift heißt es: „Unser Redaktionsstab, mit Ausnahme des Verlegers, ist auf das sorgfältigste ausgewählt worden und gibt Garantien für Erfolg und Gedeihen unseres Blattes.“

„Geehrter Herr,“ schrieb ein Landwirt an den Sekretär eines landwirtschaftlichen Vereins, „wollen Sie die Güte haben und mich auf Ihre Liste des Rindviehs mit einem Kalbe setzen.“

Ein angesehenen Kaufmann beklagte sich einem Freunde gegenüber über seinen Sohn, der großen Hang zu leichtsinnigen Streichen zeigte. „Sie sollten ihm ins Gewissen reden und ihm mit ernstlichen Worten seine Pflichten vorhalten“, riet der Freund, worauf der Kaufmann entgegnete: „Dem, was ich ihm sage, schenkt er nicht die geringste Beachtung, er hört nur auf das, was ihm Karren und Dummköpfe zuflüstern. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mal mit ihm sprechen wollten.“



Wir wünschen unsere werten Kunden zu benachrichtigen, daß die Waggonladung von DODGE Autos, welche wir kürzlich erhielten, uns förmlich entrisfen wurde. Es ist jedoch eine andere Waggonladung auf dem Wege.

Dem wählerischen Käufer möchten wir wohl raten, seine Bestellung sofort bei uns zu machen, weil es ihm sonst passieren könnte daß er während der nächsten Saison sich mit irgendeinem Auto begnügen muß, das nicht seinem verfeinerten Geschmack entspricht.

Vergessen Sie nicht, daß die unvergleichlichen Leistungen, die staunenswerte Haltbarkeit verbunden mit der Fähigkeit sein g. fälliges Aeußere während jahrelanger Dienste zu erhalten, Sie notwendigerweise davon überzeugen müssen, daß ein DODGE alles in allem berechnet schließlich das billigste Auto ist.

Warten Sie nicht bis der Preis steigt!

Der Preis der DODGE Autos wird steigen, wie die Preise aller anderen Waren die aus erstklassigem Material hergestellt sind. — Wann diese Preissteigerung eintritt, können wir nicht angeben, wir wünschen jedoch, Ihnen so lange es möglich ist, zum Alten Preis zu liefern. Alle Bestellungen werden ausgeführt in der Reihenfolge wie sie bei uns eingehen, gerade wie bei der letzten Waggonladung.

Bestellen Sie **DODGE BROTHERS** jetzt eine **MOTOR CAR**
KELLY BROTHERS
 Box 157 HUMBOLDT Phone 70

The Chevrolet and Studebaker AUTOMOBILES

I have secured the Agency for the Famous Studebaker Automobiles. Demonstrator Can Be seen at my Show Rooms.

1920 Model CHEVROLET Touring Cars and Trucks

Now On Display at my Show Rooms. A Full Line of Auto Accessories and Repairs

Bull Dog Fanning Mills. Wild Oats Separators.

A. J. BORGET, Dealer
 Show Room Main Str. HUMBOLDT, SASK.